

Radikale Reformen gefordert

Professor Wassilios Fthenakis referiert über frühkindliche Erziehung und wünscht sich ein Umdenken in der Bildungspolitik

Ein neues Verständnis für das junge Kind tut Not: Professor Wassilios Fthenakis warb um frühkindliche Förderung - ob und wie sie bezahlbar ist, steht indes auf einem anderen Blatt.

BETZDORF. Frühkindliche Erziehung ist das Gebiet, für dessen Erforschung Wassilios Fthenakis einer der namhaftesten Experten ist: Am Freitag kam er auf Einladung des CDU-Kreisverbandes nach Betzdorf. In der Martin-Luther-Grundschule gab er Einblicke in seine mitunter radikal anmutenden Reformvorstellungen.

Der prominente Gast, der bis zur Jahreswende Direktor des Staatsinstituts für Frühpädagogik in München war, wurde vor zahlreichem Publikum vom CDU-Kreisvorsitzenden Josef Rosenbauer begrüßt. Auch Landtagskandidat Peter Enders sowie Bürgermeister Michael Lieber waren anwesend.

30 Jahre Diskussion um den Stellenwert der Elementarerziehung - das waren für Fthenakis "30 Jahre verlorene Zeit für die Reform des Bildungssystems." Viel zu wenig ist geschehen für den Geschmack des Erziehungswissenschaftlers. In der Welt der Postmoderne, deren Merkmal vor allem der fehlende Zusammenhang, die Diskontinuität sei, müsse ein anderes Bildungsverständnis zugrunde gelegt werden. So fordere die Globalisierung in erster Linie die Förderung kommunikativer Kompetenzen. Veränderte Anforderungen seien aber auch gefragt, wenn man auf den Bedarf der Wirtschaft und die zukünftige berufliche Laufbahn blickt. "Der Mensch von heute braucht weniger angehäufte Kenntnisse als vielmehr Kompetenzen wie Teamfähigkeit, die Fähigkeit, komplexe Situationen zu meistern und Mobilität", so Fthenakis. Herausforderungen, aber vor allem auch "ungeahnte Chancen", vermag der Professor diesem Wandel zuzuschreiben, denn schließlich sind dies Kompetenzen, die auch für soziales Lernen wesentlich sind.

Als großen Mangel im deutschen Bildungssystem nannte Fthenakis unter anderen, dass es sich nicht an die existierenden Herausforderungen anpasse. Dazu nannte er unter anderem Migration und Armut. Es könne nicht sein, dass soziale Härte über den erreichten Bildungsweg entscheide.

"Wenn die Bildung versagt hat das Kind versagt", kritisierte er die hierzulande herrschende Position. Ein solcher Blick auf ein Bildungssystem gebe es "in keinem Bildungsplan der Welt."

Fthenakis nannte als Konsequenz "neue Vermittlungsformen", die nicht nationalen Rezepten folgen müssten, sondern sich stattdessen an internationalen Standards zu messen hätten.

Wer Kindern optimale Bildungschancen eröffnen will, der müsse möglichst früh beginnen. Der vorschulische Bereich habe darum so große Bedeutung und müsse zukünftig vor allem eins: nicht die Institution in den Mittelpunkt stellen, sondern das einzelne Kind. Nach wie vor aber fehle die gesetzliche Vorgabe für Bildungspläne in Kindertagesstätten. Als wichtig bezeichnete der Experte die Notwendigkeit, die Formulierung von Bildungsplänen als offenes Projekt zu gestalten, also alle betroffenen Gruppen einzubinden und die Pläne von Zeit zu Zeit zu überarbeiten.

Im Mittelpunkt eines Bildungsplanes für Kindertagesstätten könnten so genannte "Basiskompetenzen" stehen. Das wäre dann beispielsweise das "positive Selbstkonzept". Dazu würde dann etwa gehören, dass das Kind lernt, Verantwortung für die eigene Gesundheit zu übernehmen.

Unter dem Stichpunkt "Lernen als Wissen" nannte Fthenakis "metakognitiv orientierte Lernarrangements". Was schwierig klingt, ließe sich etwa so umsetzen: Spielen die Kinder Kaufladen, dann könnte in der Gruppe über die Situation gesprochen werden, um die Inhalte zu strukturieren. Im Laufe des Lernprozesses könnten zum Beispiel Interviews mit dem Aufnahmegerät aufgezeichnet werden. Zur Verarbeitung des Erfahrenen würde auch eine Dokumentation gehören.

Wie schwierig die wünschenswerten Ziele sich aber in der Praxis umsetzen lassen, zeigte sich in der anschließenden Diskussion, an der sich auch Vertreter aus Grundschule und Kindertagesstätte sowie Eltern beteiligten. Bemängelt wurde vor allem die unzureichende finanzielle Unterstützung. (ch)

RZ Betzdorf vom Montag, 30. Januar 2006, Seite 11 (0 Views)